

Glorie statt Glanz

Vor zehn Jahren hat Peter Lökk den Alternativen Medienpreis mitbegründet. Im Interview spricht er über Wege abseits des Mainstreams.

„Was heute noch alternativ ist, kann morgen schon etabliert und kommerziell sein.“ Herr Lökk, dieses Zitat stammt von Ihnen. Befürchten Sie einen solchen Effekt auch für den Alternativen Medienpreis?

Ganz im Gegenteil: Ich hoffe es! Denn Alternative Themen sind ja schon sehr lange in die klassischen Medien eingegangen. Zwar nicht ganz in der Form, wie wir uns es früher vorgestellt haben, aber die alternativen Medien haben die traditionellen maßgeblich verändert.

Seit zehn Jahren gibt es den Alternativen Medienpreis inzwischen. Wie kam die Idee?

1999 wollten Kiki Schmidt und ich einen Preis ins Leben rufen, der Medienmacher auszeichnet, die sich an neue Formate und kritische Ideen heran wagen. Sicherlich gibt es Preise, die größer und greller und mit mehr Pomp ausgestattet sind, aber darum ging und geht es uns nicht. Vielmehr sollen Beiträge abseits des Mainstreams vorgestellt werden.

Teilnahmebedingung ist, dass die Beiträge bereits veröffentlicht wurden. Sie mussten also die „herkömmlichen“ Medien bereits passiert haben. Widerspricht sich das nicht?

Nein, denn ein herkömmliches Medium muss es ja nicht sein. Es gibt viele Möglichkeiten, um Texte unter die Menschen zu bringen. Die Auflage ist es nicht, die zählt. Wir achten auf die Idee, die Verarbeitung und die kreative Umsetzung – und natürlich auch sehr stark auf das Thema.

Ihren Themenschwerpunkt legen Sie mitunter auf den Bereich Nationalsozialismus. Warum?

Der Nationalsozialismus ist zwar präsent in den Medien, aber in der Regel etwas eingeschränkt in der Blickrichtung. Uns interessiert es, unterbliebene Informationen zu verbreiten. Aber wir sind auch anderen Themen gegenüber grundsätzlich neugierig.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass es weiterhin in dem Maße kritischen und unabhängigen Journalismus gibt, dass es sich lohnt, einen alternativen Medienpreis zu veranstalten.